

Das Problem der Orts- und Personennamen im Sendschreiben des Lukianos von Kaphargamala.

Von

Professor Dr. Anton Baumstark.

Die im Dezember 415 erfolgte Auffindung der Gebeine des Protomartyrs Stephanos ist eine im hellsten Lichte zeitgenössischer Bezeugung stehende Tatsache der lokalen Kirchengeschichte des frühchristlichen Palästinas¹. Es bleibt letzten Endes eine Weltanschauungsfrage, wie man die Erscheinungen und Offenbarungen, deren der Presbyter Lukianos von Kaphargamala teilhaftig geworden zu sein sich rühmte, und im Zusammenhang damit die „Echtheit“ des von ihm gemachten Fundes beurteilen wird. Daß jener Fund wirklich gemacht wurde, kann einem Zweifel nicht unterliegen. Um so befremdlicher ist es allerdings, daß das alsbald durch den Spanier Avitus von Bracara ins Lateinische übersetzte Sendschreiben, durch welches Lukianos der Christenheit über das große Ereignis seines Lebens Bericht erstattete, Orts- und Personennamen aufweist, deren mindestens teilweise recht barbarisch erscheinende Form auf den ersten Blick wenig geeignet ist, das Vertrauen in die Zuverlässigkeit dieser Quelle zu stützen².

Nun sind wir leider wie für den ganzen Auffindungsbericht, so naturgemäß auch speziell für die Form der in ihm erwähnten Eigennamen weit davon entfernt, das gesamte Überlieferungsmaterial in kritischer Sichtung und Vorlage zu überschauen. Für die lateinische Übersetzung des Lukianos-

¹ Vgl. außer dem Sendschreiben des Lukianos noch Augustinus *Serm.* 318 § 1. 319 § 6 (P. L. XXXIX Sp. 1438. 1441) bezw. *Tract. in Jo.* 120 § 4 (P. L. XXXV Sp. 1454) und das Schreiben des Severus von Maiorca (aus dem J. 418) § 3 (P. L. XLI Sp. 823).

² Sehr scharf äußert sich in diesem Sinne H. Leclercq im Artikel „Étienne“, des *Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie* V Sp. 645f.

berichtes stehen sich zunächst die zuletzt bei Migne PL. XLI Sp. 805—818 wiederholten Drucke zweier Rezensionen gegenüber, deren erste in einer wiederum abweichenden Gestalt auch durch den von Mombritius¹ gebotenen Text vertreten wird². Eine spätestens in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts schon vorhanden gewesene syrische Übersetzung liegt im I. Buche der historischen Kompilation des sogenannten Ps.-Zacharias Rhetor³ sowie selbständig in einer Mehrzahl von Handschriften vor⁴ und ist nach einer der letzteren durch P. Bedjan⁵ und in den Ausgaben der ersteren⁶ gedruckt. Dazu gesellen sich drei durch A. Papadopoulos-Kerameus⁷ edierte griechische Stücke: ein *Μαρτύριον τοῦ ἁγίου πρωτομάρτυρος Στεφάνου καὶ εὑρεσις τῶν λειψάνων αὐτοῦ*, worein ein Text des Lukianosbriefes ebenso unvermittelt, als anscheinend wesentlich unverändert eingearbeitet ist, ein bald anonym, bald unter dem Namen des Paphlagoniers Niketas oder des Michaël Psellos überlieferter *Λόγος ἐγκωμιαστικὸς ἅμα καὶ ἱστορικὸς* über die Verbringung der Stephansgebeine nach Konstantinopel, der einleitend auch über deren Auffindung in Kaphargamala berichtet, und das *Ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον Στέφανον τὸν πρωτομάρτυρα* eines handschriftlich als Bischof von Photike wie als Presbyter von Jerusalem bezeichneten Florentios. Noch unediert ist eine armenische Übersetzung des Lukianossendschreibens. Nur kümmerliche Bruchstücke sind von einer Übertragung desselben in den christlich-palästinensischen Dialekt ans Licht getreten⁸.

¹ *Sanctuarium* II Fol. 271—272 v^o.

² Über die sonstigen Drucke vgl. *Bibliotheca hagiographica Latina* II S. 1136 f. ³ Kap. 8.

⁴ Gebucht in meiner *Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte*. Bonn 1922 S. 264 Ak. 5.

⁵ *Acta Martyrum et Sanctorum* III S. 188—199.

⁶ J. P. N. Land, *Anecdota Syriaca* III S. 76—84 bezw. E. W. Brooks, *Historia ecclesiastica Zachariae rhetori vulgo adscriptu* I (= *Corpus Script. Christian. Or. Scriptores Syri. Series Latin. Tomus V*) Paris 1919. S. 93—103.

⁷ *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας*. V. Petersburg 1898. S. 28—81.

⁸ Herausgegeben von Fr. Schultheß, *Christlich-Palästinensische Fragmente aus der Omajjaden-Moschee zu Damaskus* (= *Abhandlungen d. Kgl. Ges. d. Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-histor. Klasse. Neue Folge VIII Nr. 3*). Berlin 1905. S. 102—107.

Aber schon, was heute an Material zu Gebote steht, läßt wohl, so unbefriedigend es noch sein mag, bei näherem Hinsehen mit Bestimmtheit erkennen, daß man durch die von Lukianos gemachten Angaben von Orts- und Personennamen sich im Vertrauen zu seinem Berichte keineswegs erschüttern zu lassen braucht. Schlechthin sicher steht zunächst gewiß, der Name des jüngeren Sohnes Gamaliels fest, der mit dem Vater die Ruhestätte des Erzmartyrers teilt. In dem Ἀβιβός der auf Lukianos zurückgehenden Partie des „Martyriums“ ist die Namensform der griechischen Urgestalt des Berichtes erhalten, in dem **ܐܒܝܒܘܬܐ** des syrischen Textes die zugrunde liegende semitische zutreffend wiedergewonnen. Das in der lateinischen Überlieferung herrschende *Abibas* stellt demgegenüber eine nur geringfügige Verderbnis dar. Je eine merklich weitergehende liegt in einem Ἀβελβούς des Λόγος ἐγκωμιαστικός und der Einleitungspartie des „Martyriums“, bzw. einem *Abibon* des lateinischen Textes bei Mombritius vor. Über das nur an einer bestimmten Stelle in der zweiten lateinischen Rezension auftretende *Abibael* wird später zu reden sein. Vorläufig zeigt dieser noch verhältnismäßig günstigste Fall bereits, mit wie starken Entstellungen der ursprünglichen Namensgestalten wir in den einzelnen Texten zu rechnen haben werden. Nicht minder lehrreich in diesem Sinne ist es, wenn in dem Λόγος ἐγκωμιαστικός sogar der Name des Lukianos selbst sich eine Verwandlung in Λουκιλλιανός hat gefallen lassen müssen.

Wenden wir uns den Namen der Frau Gamaliels und seines Sohnes zu. Im Λόγος nicht genannt, lauten sie im „Martyrium“ Ἐδνα bzw. Ἑλεμίας. Im syrischen Texte wird als Name der Frau **ܐܠܢܐ** und der Name des Sohnes überhaupt nicht angegeben. Offenbar ist dabei **ܐܠܢܐ** Korruptel aus **ܐܠܢܐ** und näherhin der Name des Sohnes an die Stelle des vielmehr wirklich ausgefallenen der Frau getreten gewesen. Statt des mithin schon vom syrischen Übersetzer gelesenen Ἑλεμίας bietet nun aber die lateinische Überlieferung *Selemias*. Schon an und für sich wird diese Variante gewiß sich viel leichter dahin erklären lassen, daß in der griechi-

schen Textesüberlieferung durch Abfall des anlautenden Konsonanten eine alte Verderbnis von $\text{CE}\Lambda\text{EM}\text{IAC}$ in $\text{E}\Lambda\text{EM}\text{IAC}$ eingetreten ist, als etwa dahin, daß ihr selbst die weit unwahrscheinlichere umgekehrte Korruptel von $\text{E}\Lambda\text{EM}\text{IAC}$ in $\text{CE}\Lambda\text{EM}\text{IAC}$ zugrunde liegt. Zu völliger Evidenz erhoben wird vollends die Ursprünglichkeit eines griechischen $\Sigma\epsilon\lambda\epsilon\mu\acute{\iota}\alpha\varsigma$ dadurch, daß darin offensichtlich die Wiedergabe eines שְׁלֵמִיָּה vorliegt, das als männlicher Eigenname im AT. Jer. 37, 3. Esr. 10, 39. Neh. 3, 20, 13, 3 erscheint. Entsprechend ist dann aber ebenso zweifellos in Ἐδνα das als Appellativum in der Bedeutung von „(Wol)lust“ Gen. 18, 12 auftretende עֲדָנָה zu erkennen, wenn man berücksichtigt, daß ein mit ihm synonymes עֲדָנָה oder aramäisch עֲדָנָא als allerdings auch männlicher Eigenname im AT. an den Stellen Esr. 10, 30. II Chr. 12, 14 bzw. Neh. 12, 15 begegnet. Da auch das als edessenischer Eigenname neben palmyrenischem חבִּיבִי und nabatäischem bzw. sinaïtischem חבִּיבִי ¹ allbekannte aramäische Part. Pass. der Wurzel חב „lieben“ als חֲבִיב wenigstens dem mischnischen und nachmischnischen Hebraismus geläufig ist, stehen wir mit den Namen der Familie Gamaliels also auf durchaus festem Boden noch jüngerer hebräischer Nomenklatur.

Ebenso entschieden in aramäische und zwar speziell in die durch die christlich-palästinensischen Schriftdenkmäler vertretene Sphäre der lokalen aramäischen Mundart Palästinas sehen wir uns durch die Angaben geführt, die über den Namen der genaueren Fundstätte der Reste des Protomartyrs gemacht werden. Die Texte zeigen hier eine merkwürdige Verwirrung. Nur das griechische „Martyrium“ und die zweite Rezension der lateinischen Übersetzung des Avitus bieten eine zweimalige Ortsangabe. Schon bei seiner ersten Erscheinung bezeichnet hier Gamaliel auf Befragen des Lukianos den Ort, an welchem dieser nach seinen und den Gebeinen seines Sohnes und des von ihm bestatteten ersten Blutzeugen suchen soll. Die drei ruhen $\text{ἐν τῷ ἐμῷ χωρίῳ Δελεγαβριά ἦτοι Δαματαλία, ὅπερ ἐστὶ μεθερμηνευόμενον τῶν τοῦ Θεοῦ ἀνδρῶν}$

¹ Belege bei M. Lidzbarski, *Handbuch der nordsemitischen Epigraphik*. I. Weimar 1898 S. 269 f.

ἤτοι τῶν ἀνδραγαθῶν = *in possessione mea* — — *quae nunc lingua syriaca dicitur Dela[n]gabria sive Debathalia quod interpretatur: Possessio virorum Dei, sive bellatorum.* Dazu gesellt sich an entsprechender Stelle in den christlich-palästinensischen Bruchstücken die Angabe: ܕܠܗܐܗܘܐ ܕܡܠܚܝܡܐ ܕܕܥܝܪܐ — — ܕܡܠܚܝܡܐ

(auf meinem Felde, dem, das geheißen wird syrisch d — — prjā (?), was verdolmetscht wird: „der Männer Gottes“). Schon hier muß es im höchsten Grade auffallen, daß im Gegensatze zu dem christlich-palästinensischen der griechische wie der lateinische Text tatsächlich einen doppelten Ortsnamen nennt und dementsprechend auch zwei offenkundig sich gegenseitig ausschließende Deutungen mitteilt. Dazu kommt nun, daß abgesehen von der für diese spätere Stelle nicht erhaltenen christlich-palästinensischen alle Rezensionen bei seiner dritten Erscheinung dem Lukianos den Ort, an welchem er zu graben habe, bezeichnen lassen. Die Angabe lautet diesmal im griechischen „Martyrium“: ἐν τῷ χωρίῳ τῷ λεγομένῳ συριστὶ Δελεγαβριὰ ἤτοι Δαματαλιὰ ἀνδρῶν, ἤτοι τῶν Ἀνδραγαθῶν,

im Log. ἐγκωμιαστικός kürzer: τὸν τόπον ὃν οἱ Σύροι μὲν Δαλα-
γαβραὰμ καλοῦσιν, Ἑλλὰν δὲ γλῶσσα τοῦτο τὸ χωρίον ἐρμηνεύει
θεοῦ.

in der ersten lateinischen Fassung: *loco, qui dicitur syra lingua Debatalia, quod interpretatur in Graeco ἀνδρῶν ἀγαθῶν, quod nos possumus dicere: Virorum fortium*

in der zweiten fast gleichlautend: *in loco, qui dicitur lingua syriaca Debathalia, in graeco Andragathon, quod nos possumus dicere: Virorum fortium,*

endlich im Syrischen: ܕܒܝܬ ܕܗܘܪܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ
(Hss. ܕܒܝܬ bzw. ܕܡܪܝܢܐ) ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ (Hss. ܕܒܝܬ)
(Hss. ܕܒܝܬ) ܕܒܝܬ (an dem Orte, der geheißen wird
Dēb(h)ēt(h) Gab(h)rājā, was übersetzt wird: „Feld der Helden“).

Im einzelnen liegt hier in dem Λογ. ἐγκωμιαστικός eine mindestens teilweise durch Verlesung von Δ in Λ entstandene Korruptel des „syrischen“ Ortsnamens selbst und ein Defekt der griechischen Deutung: θεοῦ statt θεοῦ <ἀνδρῶν> vor. Im

allgemeinen ist zu beachten, daß in diesem Falle mit Ausnahme des wieder die Zweizahl von Namen und Deutung bietenden Martyriums die Texte nur eine einzige Namensform und Deutung bringen, indem sie in beiden Beziehungen nur eine der beiden Doubletten aufweisen, dabei dann aber so auseinandergehen, daß bezüglich des „syrischen“ Namens von Hause aus der Λογ. ἐγχωμιαστικός mit dem Syrer gegen das Lateinische zusammenging, bezüglich der griechischen Deutung dagegen ihm gegenüber das Syrische und Lateinische übereinstimmen. Ohne daß sie heute auf Grund des noch unzureichenden Materials bereits ein Urteil über den näheren Verlauf der Entwicklung wagen ließe, ist wohl folgendes zu sagen. Wir haben im ganzen eine doppelte Form der Ortsangabe mit doppelter Deutung und wenigstens in zwei Textgestalten auch eine zweimalige Ortsangabe. Das erklärt sich am einfachsten bei der Annahme, daß diese zweimalige Angabe das Ursprüngliche ist und ehemals die eine Namensform und Deutung an der ersten, die andere an der zweiten Stelle allein gestanden hat. Der Widerspruch der beiden Angaben wäre dann wohl dahin zu deuten, daß im ersten Falle der — etwa auch frühere — Name des einst von Gamaliel besessenen Praediums gegeben sein sollte, im zweiten der — wohl erst in der Zeit des Lukianos geläufige — Name des speziellen auf jenem Praedium gelegenen Ortes der Beisetzung. In der Tat ist ja nur an der ersten Stelle u. zw. in schlechthiniger Übereinstimmung aller überhaupt schon hier eine Ortsangabe bietenden Texte von „meinem“ χωρίον, „meiner“ *possessio*, „meinem“ Felde die Rede, und ebenso taucht tatsächlich einmal, nämlich in der zweiten lateinischen Fassung, — allerdings gleichfalls an der ersten Stelle — der Vermerk auf, daß eine bestimmte Ortsbezeichnung die — sollte man doch wohl denken: im Gegensatze zu früher nur — „jetzt“ geltende sei. Den billigsten Versuch eines Ausgleiches des Widerspruches würde es dann darstellen, die widersprechenden Angaben — u. zw. von Hause aus an beiden Stellen — als bloße Varianten einer einzelnen Angabe zu verbinden. Verschiedenartige Abkürzungen einer solchen zweimaligen

Doppelangabe konnten alsdann sowohl zu der gänzlichen Unterdrückung an der ersten Stelle als auch zu einer falschen Verbindung von Namen und Deutung führen, die an der zweiten in einzelnen Texten notwendig angenommen werden muß und folgerichtig auch an der ersten in den christlich-palästinensischen Bruchstücken im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Dies vorausgeschickt, macht es einen für die Glaubwürdigkeit der Angaben äußerst günstigen Eindruck, daß beide Deutungen in einem maskulinen Genetivus Pluralis erfolgen und tatsächlich auch die „syrischen“ Namensformen mit dem relativen א aramäischer Genetivbezeichnung beginnen und mit dem auslautenden (aj)jā des christlich-palästinensischen Status emphaticus des maskulinen Plurals schließen. Als Konsonantenbild der einen Namensform ergibt sich dabei nach dem Griechischen und Lateinischen Δλγβρια = אֱלִבְרִיָּא („der Männer“ wörtlich: „welcher den Männern <gehört>“). Hiervon wäre das possessive א beim edessenischen Syrer durch die Umschreibung mit ܐܘܬܐ (Haus der) ersetzt. In den christlich-palästinensischen Bruchstücken läßt die Lücke hinter א nach Schultheß' Angaben gerade für zwei Buchstaben, das heißt für א, Raum. Es würde also nur, falls seine Lesung des א wirklich zutrifft, dieses als eine Verschreibung für ܐ gefaßt zu werden brauchen, um auch hier auf denselben semitischen Namen zu kommen, der wortgetreuer griechisch gar nicht wiedergegeben werden könnte, als durch das ἀνδρῶν ἦτοι ἀνδραγαθῶν der ersten Stelle des „Martyriums“, bezw. das daraus verkürzte bloße ἀνδρῶν ἀγαθῶν, das dem lateinischen *bellatorum* = *virorum fortium* und syrischen אֱלִבְרִיָּא (der Helden) zugrunde liegt. Demgemäß muß dann die Deutung Θεοῦ ἀνδρῶν = *virorum Dei* = אֱלִבְרִיָּא ܕܐܘܬܐ (der Männer Gottes) auf die andere Namensform bezogen werden und man muß tatsächlich in den christlich-palästinensischen Bruchstücken, wie im Λογ. ἐγχωμιστικὸς, im ersten und an der zweiten Stelle des zweiten lateinischen Textes eine falsche Verbindung von Name und Deutung erkennen. Als Konsonantenbestand des entsprechenden semitischen Namensgebildes ergibt sich nach

den lateinischen Texten Δβτλια, nach dem griechischen „Martyrium“ Δμτλια. Die Variante wird auf eine Minuskelverschreibung von μ für β zurückzuführen und entweder trotz des von allen Texten vor dem t-Laute gebotenen a an die Transkription eines ܡܠܝܬܐ (der — männlichen — *partheni*)¹ oder an diejenigen eines ܡܠܝܬܐ zu denken sein, für das sich eine wesentlich gleiche Bedeutung allenfalls durch den neuhebräischen Gebrauch von בַּטַּל für „ehelos leben“² wahrscheinlich machen ließe. Im einen wie im anderen Falle wäre Θεοῦ ἀνδρῶν wieder eine wenigstens durchaus sinngemäße Wiedergabe.

Man wird mit dem Eindruck solcher Ergebnisse an die naturgemäß wichtigste Angabe über die Namensaufschriften herantreten müssen, welche die von Lukianos gefundenen Ossuarien getragen hätten. Sie wären, was von vornherein festzuhalten ist, nach dem Zeugnis des zweiten lateinischen Textes einem tatsächlich oft genug auf dem Boden Palästinas bei jüdischen Ossuarien der hellenistisch-römischen Zeit zu beobachtenden Verfahren gemäß, „*hebraica quidem verba, litteris autem graecis*“, semitisch in griechischer Transkription, gewesen. Kein Zweifel besteht bezüglich der Namen Γαμαλιήλ und Ἀβιβος. Ein statt des letzteren vom zweiten Lateiner gebotenes *Abibael* ist zwar, wie sich sofort zeigen wird, nicht ohne Interesse, aber dennoch gewiß sekundär. Die beiden anderen lauten im „Martyrium“ Χαλιήλ und Νασόμ, beim Syrer ܠܟܠܐ und ܢܫܐܡ und in der zweiten lateinischen Rezension *Celiel* und *Nasoon*. Dazu bemerkt der griechische Text: ἐρμηνεύεται δὲ ὁ Χαλιήλ ἐκ τῆς συριατικῆς Στέφανος καὶ ὁ Νασόμ Νικόδημος, der syrische: ܡܠܝܬܐ ܠܟܠܐ ܢܫܐܡ (was aber übersetzt wird aus der syrischen Sprache K(h)liail Stephanos und Nšōam Nikodemos), der lateinische: *Interpretatio nominum autem est: Celiel Stephanus quidem dicitur, Nasoon vero Nicodemus, Abibael filius Gamalielis significat*. Man wird sich ebenso wenig als bei dem dritten Gliede dieser Deutung des zweiten Lateiners bei dem nicht weniger Sinnlosen als Singulären aufhalten, was hier der erste Lateiner bringt: *Keayea Celiel, quod*

interpretatur Servus Dei et Dardan, quod interpretatur Nicodemus. Das Enkomion des Florentios berichtet nur von der einen Aufschrift: Χαλελεήλ, ὃ ἐρμηνεύεται Στέφανος und verdient für seine erweiterte Form gewiß auch keine Beachtung. Der Λογ. ἐγκωμιαστικός schweigt und ein christlich-palästinensisches Bruchstück ist zu der Stelle nicht vorhanden.

Wie das vereinzelte lateinische *Abibael* lehrt, hat sich eine Neigung geltend gemacht, auch andere Namen in ihren Auslauten dem *Gamaliel* bzw. sonstiger hebräischer theophorer Nomenklatur mit לֵי anzugleichen. Geht man von dieser Tatsache aus, so wird man in gleichem Sinne auch die ηλ-Endung des mit Στέφανος gleichgesetzten Namens zu beurteilen haben. Opfert man demgemäß ihr η und geht für den ersten Vokal vom Lateiner aus, so ergibt sich aber Χελίλ, das heißt das in der Tat griechischem Στέφανος entsprechende כְּלִיל (Kranz). Schwieriger liegen die Dinge bei dem als Äquivalent von Νικόδημος gewerteten semitischen Namen. Doch scheint wenigstens der Grund jener Bewertung auch hier mit voller Sicherheit erkennbar zu werden. Der Syrer weist mit Sicherheit auf ein dreisilbiges Gebilde mit einem dem folgenden o unmittelbar vorangehenden a als zweitem Vokal, und auch der Lateiner scheint mit seinem doppelten o die Erinnerung an ein solches zu bewahren. Der Auslaut m scheint gegen sein n durch die Übereinstimmung zwischen „Martyrium“ und Syrer, a als erster Vokal durch diejenige zwischen ihm und dem „Martyrium“ unbedingt gesichert zu werden. Die tatsächliche Aufschrift hätte demnach NACOAM gelautet. Wie sie wirklich ins Semitische zurückzutranskribieren wäre, mag nun recht zweifelhaft bleiben. Lukianos bzw. der „Hebräer“, auf welchen dessen Νικόδημος-Gleichung nach seiner ausdrücklichen Angabe zurückgeht, hat — soviel ist vollkommen klar — in dem auslautenden AM jedenfalls אֶם (Volk) erblickt. Das vorangehende NACO scheint er als Status constructus eines Substantivums von der im christlich-palästinensischen Aramäisch für nomina agentis sehr häufigen Form *qatōl* auf den Stamm קָטַל zurückgeführt zu haben, der für den Begriff des Siegens der allgemein aramäische ist.

Wirklich rätselhaft bleibt so vorerst nur der von Gamaliel bei der ersten Erscheinung genannte Name des Heimatsortes seiner Frau, an den diese und sein älterer Sohn sich zurückgezogen hätten. Nach dem „Martyrium“ lautet er Καπαρχταμή, nach der syrischen Überlieferung ܟܢܘܨܝܐ, nach der lateinischen *Caperssimilia*, während im Λογ. ἐγκωμιαστικός die Angabe und ein christlich-palästinensisches Bruchstück zu der Stelle überhaupt fehlt. Die lateinische Form ist mindestens im allerhöchsten Grade verdächtig, durch den Namen des Sohnes bestimmt zu sein, und dann wertlos. Zu richtiger Beurteilung der beiden anderen könnte wohl nur auf Grund heutiger lokaler Ortsnamen allenfalls zu gelangen sein. Daß aber auch hier in der Überlieferung irgendein richtiger Kern stecken muß, darf wohl im Hinblick auf den gesamten sonstigen Befund mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden.

Nachschrift: Erst nachdem die obigen Ausführungen bereits gesetzt und auf Seiten umgebrochen sind, werden mir diejenigen F. Naus ROC. XI, S. 199—216, zugänglich, die sich mehrfach mit ihnen berühren. Nau hat in dem, was Leclercq a. a. O. wegwerfend als einen „*essai d'interprétation trop ingénieux*“ bezeichnet, der es versuche „*d'interpréter cet hébreu par l'étymologie syriaque*“, bereits ein gut Teil meiner Ergebnisse vorweggenommen. In der Erklärung des Χαλιήλ-Celiel und Νασόμ-Nasoon gehen wir zusammen. Vgl. S. 203 Ak. 3. Auch daß im syrischen Text der Name des älteren Sohnes fälschlich auf die Mutter übertragen wurde, ist S. 207 Ak. 3 richtig erkannt. Dagegen glaube ich es entschieden ablehnen zu müssen, wenn hier die vom Griechen und Syrer gebotene Form dieses Namens der in den lateinischen Texten auftretenden gegenüber als die ursprüngliche gefaßt und die letztere darauf zurückgeführt wird, daß das schließende σ eines δ πρωτοτόκος μου ὧς fälschlich zum folgenden Ἐλεμίας gezogen worden sei. Man darf nicht vergessen, daß dieses Versehen schon in der dem Avitus vorgelegenen griechischen Handschrift oder jenem selbst begegnet sein mußte! Umgekehrt könnte immerhin durch das vorangehende und schwerlich nach Art von Nomina sacra abgekürzt gewesene ὧς der von mir angenommene Ausfall des anlautenden Σ in dem ATlich bezeugten Eigennamen Σελεμίας — ܣܠܡܝܐ erleichtert haben. Als doch erheblich glaubhafter möchte ich auch aufrecht erhalten meine Deutung der mit Δ-D anlautenden Ortsnamen gegenüber der S. 203 Ak. 3 vorgeschlagenen Deutung von *Delagabra* und *Debatalia* als ܕܠܗܒܐ (= *collis virorum*) bzw. ܕܒܢܐ (= *bonorum invenum*), die phonetisch wie syntaktisch nur die schwersten Bedenken erweckt.